

heran, wenn er den Auftrag in der Tasche hat und sicher ist, nicht etwa lange Wochen arbeiten zu müssen und das Produkt nachher nicht loszuwerden. Der Verleger muß die Sache im Saft laufen; wenn aber der Name des Autors einigermaßen gut bekannt, der Stoff des Werkes einigermaßen interessant ist, so kann und wird er es ruhig riskieren, weil er weiß, daß dies für den Absatz schließlich das Entscheidende ist.

Abhilfe schaffen läßt sich also nicht im Einzelfall, sondern nur durch eine allgemeine Maßregel: Man muß denjenigen Übersetzern, die sich als einwandfrei bewähren, ein Monopol schaffen, das unfähige Außenseiter nicht durchbrechen können.

Diesen Weg habe ich mit Erfolg eingeschlagen, als ich noch die Geschäfte des Deutschen Außenhandelsverbandes leitete. Damals kamen von unseren ausländischen Korrespondenten Klagen über Klagen an uns, daß die deutschen Exportfirmen Kataloge und Reklamendruckfachen in Übersetzungen auf den Weltmarkt schickten, die den deutschen Namen geradezu lächerlich zu machen geeignet seien. Daraufhin sammelte ich mit Hilfe unserer Mitgliedsfirmen sowie der Handelskammern, Konsulatsbehörden usw. Listen aller Personen, welche in größerem Maße Geschäftsdruckfachen in Fremdsprachen übersetzten, und sandte diesen ein Rundschreiben: der Außenhandelsverband sei bereit, sie planmäßig zu empfehlen bzw. ihnen Aufträge zuzuweisen, aber nur wenn sie sich durch eine (unentgeltliche) Probeübersetzung über ihre Befähigung greifbar auswiesen. Beigefügt waren drei sorgfältig ausgewählte Texte: ein kaufmännischer Geschäftsbrief, ein industriell-technischer Prospekt und ein Bank- und Börsen-Bericht, jeder vielleicht von 15—20 Druckzeilen, deren Übersetzung gefordert wurde. Die eingehenden Probeübersetzungen ließ ich von je 2—3 urteilsfähigen Ausländern auf ihre Qualität nachprüfen und in drei Gruppen ordnen: 1. Übersetzungen einwandfreier Güte; 2. Übersetzungen, die zwar keine Unrichtigkeiten enthielten, aber doch die Feder des Sprachfremden verrieten; 3. Übersetzungen, die fehlerhaft oder stilistisch stark ungeschickt waren. Das Ergebnis war, daß von annähernd 200 Prüflingen in die erste, unbedenklich zu empfehlende Klasse kaum 10% eingereiht werden konnten; für manche selteneren Sprachen kein einziger, sodaß wir uns da mit einer Aushilfe zweiten Ranges begnügen mußten. Weit aus die größte Masse aber kam ohne weiteres unter Nummer drei und wurde glatt ausgeschieden.

In analoger Art könnte nun meines Erachtens auch der deutsche Verlagsbuchhandel vorgehen: Seine straffe Zusammenfassung erleichtert ihm dies außerordentlich, und durch seine Mitglieder kann er schlechterdings sämtliche Herren und Damen erreichen, die überhaupt den deutschen Literaturmarkt mit Übersetzungen versehen. Es müßten also ebenfalls zwei oder drei kurze Textproben — etwa eine belletristische, eine populärwissenschaftliche und eine dramatische — aufgesetzt oder ausgewählt und sämtlichen bisherigen Übersetzern zur Lieferung einer unentgeltlichen Probeübersetzung in zwei Exemplaren zugeleitet werden, mit der gleichzeitigen Mitteilung, daß fürderhin kein deutscher Verleger Übersetzungsprodukte in Verlag nehmen würde von jemand, der nicht der auf Grund dieser Prüfung zu schaffenden Gruppe geprüfter Übersetzer des Deutschen Verlegervereins angehört. Die eingehenden Probeübersetzungen müßten ohne Erkennbarkeit ihres Autors sowohl dem Deutschen Schriftstellerverband wie dem Deutschen Sprachverein zugeleitet werden, welche meines Erachtens beide schon im Interesse ihrer eigenen Bestrebungen wohl gern bereit sein dürften, als Gutachter zu fungieren. Die Beurteilung dürfte nicht bloß in einer allgemeinen Auslassung erfolgen, sondern die Übersetzungsproben müßten ordnungsmäßig durchkorrigiert zurückgereicht werden, damit der Verlegerverein eine Kontrolle darüber hat, auf welche Bemängelungen die begutachtenden Verbände ihr Urteil stützen. (Die doppelte Beurteilung ist nicht nur notwendig, um zufälligen Ungerechtigkeiten vorzubeugen, sondern auch wegen der Verschiedenheit des Standpunktes: Der Deutsche Sprachverein dürfte mehr auf sprachliche Korrektheit, der Deutsche Schriftstellerverband mehr auf stilistische Ausdrucksfähigkeit achten.) Als Monopolübersetzer angenommen zu werden, hätten alle die Anspruch, die nach dem Urteil beider prüfenden Verbände einwandfrei befunden werden. Solche, die von einem Verband vorbehaltlos anerkannt, von dem andern dagegen bemängelt werden, ohne daß ihre Verstöße allzu gewichtig sind, könnten provisorisch und auf Widerruf angenommen werden, namentlich für Sprachen, wo bessere Qualitäten nicht vorhanden oder nur sehr vereinzelt sind.

Schließlich wäre allen ausländischen Verlegerkorporationen mitzuteilen, daß künftig auf Veröffentlichung in Deutschland nur Übersetzungen solcher Übersetzer rechnen können, die in die — natürlich stets zu ergänzenden und kurant zu haltenden — Übersetzerlisten des Deutschen Ver-

legervereins eingetragen sind, worüber dieser auf Anfragen Auskunft erteilt.

Auf diese Weise dürfte die Zahl der für die deutsche Literatur tätigen Übersetzer allerdings wesentlich verringert werden. Denn damit hat M. M. Gehrke vollkommen recht: Nicht so sehr auf die mehr oder minder vollkommene Beherrschung der betr. Fremdsprache kommt es an als auf die Fähigkeit, die eigene deutsche Sprache schöpferisch zu behandeln. Ich selbst habe in letzter Zeit mehrfach aus dem Schwedischen zu übersetzen gehabt und dabei immer wieder konstatiert, daß eine gute Übersetzung stets bedeutet: Nachschöpfung der eindringlich und klar erkannten Gedanken und Empfindungen des Autors in anderer Sprache. Wenn dies sich schon bei einer so nah verwandten Sprache wie dem Schwedischen so fühlbar geltend machte, wie viel mehr bei Sprachen, die in ihrer ganzen Ausdrucksweise und ihrem Satzbau uns so fern stehen wie die romanischen und slawischen. Solche Fähigkeit der Sprachbehandlung ist aber nicht allzuvielen gegeben.

Also die Zahl der Übersetzer und damit auch der Übersetzungen wird fürs erste zurückgehen. Aber diesen Ausfall wird gerade die derzeitige Depression auf dem Büchermarkt, die wohl noch längere Zeit andauern dürfte, un schwer ertragen lassen. Andererseits werden sicherlich gerade durch die Aktion des deutschen Verlegertums, die in der Öffentlichkeit nicht unbekannt bleiben dürfte, so manche wertvolle und fähige neue Übersetzungskräfte herangezogen werden, die jetzt — wie das z. B. M. M. Gehrke von sich erwähnt — auf diesem Gebiet sich nicht betätigen können, weil sie den geschäftlichen Zugang dazu nicht kennen und finden. Das literarische Niveau der Übersetzungen aber wird dadurch endlich auf den Stand gehoben werden, der dem hohen Niveau der übrigen deutschen Literatur entspricht.

Die photomechanischen Reproduktionsverfahren, ihre physikalischen, chemischen und optischen Grundlagen, bearbeitet von Fachlehrer Fritz Pfund, Reproduktionstechniker. Zweite vermehrte Auflage. J. U. Kerns Verlag (Max Müller) in Breslau. Preis RM. 1.—

Im großen und ganzen darf wohl behauptet werden, daß die einzelnen Zweige der photomechanischen Reproduktionsverfahren dem Laien meist nur dem Namen nach bekannt sind, und daß selbst dem Fachmann in vielen Dingen Aufklärung sehr not tut. Die Herausgabe des vorliegenden, 48 Oktavseiten umfassenden Lehrbüchleins ist daher nur zu begrüßen. Der Verfasser, der Reproduktionstechniker an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau ist, bezeichnet seine Arbeit als »leichtverständliche Einführung«. Wer mit Interesse und der notwendigen Liebe zur Sache an das Studium dieses Büchleins herantritt, wird bald erkennen, daß es sich tatsächlich um eine leichtverständliche Einführung handelt. Zutreffend weist Herr Pfund im Vorwort zur zweiten Auflage darauf hin, daß die Reproduktionstechnik so vielseitig und nur von wenigen gründlich erforscht sei. Selbst dem Fachmann bringe sie immer wieder neue Erkenntnis. Auch der jetzt immer mehr in Anwendung kommende Offsetdruck ist in Betracht gezogen worden, um den Interessenten hiermit zu dienen. Der erste Teil des Werkes behandelt die Theorie; er bringt Darlegungen über Licht und Farbe, über Chemie und über Optik in ihren Beziehungen zur Photographie. In dem der Praxis gewidmeten zweiten Teil bespricht der Verfasser die photomechanischen Reproduktionsverfahren, also Lichtdruck und Photo-Lithographie (Flachdruck), Chemigraphie und Photo-Xylographie (Hochdruck), sowie Heliogravüre und Kupferdruck (Tiefdruck). Die Darstellungsweise ist in den knappsten Formen gehalten; wer sich über das eine oder das andere Wissensgebiet näher unterrichten will oder muß, sei auf die Spezialliteratur verwiesen. Die Ausführungen über das Offsetdruckverfahren sind aber doch gar zu knapp ausgefallen. Als Anhang ist dem Werke, dessen Anschaffung jedem empfohlen werden kann, der sich für die photomechanischen Reproduktionsverfahren interessiert, ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Fachausdrücke beigegeben worden.

Kleine Mitteilungen.

Hauptversammlung des Buchhändler-Verbands für das (ehem.) Königreich Sachsen in Zittau. — Die Einladung zu dieser Hauptversammlung ist in Nr. 200 an der Spitze des Blattes veröffentlicht worden. Heute sei noch das Vergnügungs-Programm nachgetragen, das folgende Veranstaltungen vorsieht: Sonnabend, den 5. September 1925: Begrüßungs-Abend von 8 Uhr an mit Damen im Hotel Reichshof, Bahnhofstraße. Die 12.41 Uhr nachmittags oder früher in Zittau eintreffenden Kollegen werden gebeten, mit dem Zuge 1.35 Uhr ab Zittau nach dem Dybin weiterzufahren. Ankunft